

Die römische Straßenstation bei Niederschopfheim, Gemeinde Hohberg, Ortenaukreis



WOLFGANG STRUCK

MANFRED MERKER

JOSEF NAUDASCHER

Die römische Straßenstation bei Niederschopfheim, Gemeinde Hohberg, Ortenaukreis

Wolfgang Struck

Zu den wichtigsten Aufgaben der ehrenamtlichen Mitarbeiter der archäologischen Denkmalpflege¹ gehört das Auffinden bisher unbekannter Fundstellen im Gelände, vor allem von Siedlungen. Sind diese uns noch unbekanntes Fundstellen zwar durch das Denkmalschutzgesetz von Baden-Württemberg als Kulturdenkmale bezeichnet, so kann ein wirkungsvoller Schutz aber doch erst nach ihrer wissenschaftlichen Erfassung gewährleistet werden. Den Mitarbeitern des Archäologischen Arbeitskreises des Historischen Vereins der Ortenau ist es zu verdanken, dass sich in den letzten Jahren das vor- und frühgeschichtliche Fundstellennetz in der Ortenau stark verdichtet hat. Dabei überwiegen römerzeitliche Siedlungen, die sich vor allem rechts und links der römischen rechtsrheinischen Hauptstraße befinden, die in der Ortenau von Ettenheim über Lahr und Offenburg nach Achern westlich der heutigen Bundes-Straße 3 im feuchten Niederterrassen-gelände verläuft und nur noch stellenweise zu erkennen ist².

Die guten Fundbedingungen, die durch das in den letzten Jahren erfolgte Umbrechen ausgedehnter Wiesenflächen ermöglicht werden, bedeuten aber gleichzeitig eine permanente Zerstörung der flachgründigen römischen Fundamente durch den Pflug, so dass in kurzer Zeit unabsehbare Verluste entstanden sein werden. Zwar wird vom Landesdenkmalamt dieser Entwicklung durch punktuelle Ausgrabungen Rechnung getragen, doch eine angemessene Überwachung des in-

¹ Im Regierungsbezirk Freiburg ist hierfür das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Ref. Bodendenkmalpflege, Außenstelle Freiburg, Adelhäuserstr. 33 zuständig

² W. Struck, Ausgrabungen in einem merowingerzeitlichen Gräberfeld in Urloffen Gem. Appenweiler, Ortenaukreis, in: Die Ortenau 61/1981, S. 262ff.

W. Struck, Neue Ausgrabungen in römerzeitlichen Siedlungen der Ortenau, Archäol.Nachrichten aus Baden Heft 23/1979, S. 6ff

zwischen so fundreichen Ortenaukreises wäre nur mit einem hauptamtlichen Kreisarchäologen zu verwirklichen.³

Bei der Auswahl des Geländes für die Feldbegehungen zur Auffindung von Fundstellen durch die Mitarbeiter des Archäologischen Arbeitskreises, die im Frühjahr und Herbst nach dem Pflügen stattfinden, spielen neben der topographischen Situation auch die Flurnamen eine bedeutende Rolle. Vor allem der in der Rheinebene immer wiederkehrende Flurname Steinacker (in verschiedenen Verbindungen) weist im ansonsten steinfreien Feld auf Überreste römischer Siedlungen hin, die sich durch Mauersteine, Leistenziegel und Scherben zu erkennen geben.

Deshalb war es auch nicht überraschend, dass J. Naudascher, Mahlberg, bereits bei der ersten Begehung des ausgedehnten Gewannes Steinacker Feld westlich der Ortschaft Niederschopfheim dicht östlich der Bundesautobahn ein großes römisches Trümmerfeld lokalisieren konnte. Zahlreiche Steine, Unmengen zerbrochener Leistenziegel und Scherben, die auf einer flachen Erhebung im ansonsten ebenen Ackergelände lagen, wiesen auf ein aus Stein gemauertes großes Gebäude hin, bei dem es sich um einen der so häufigen römischen Guts-höfe gehandelt haben könnte. Hypokaustplatten, die zu einer Fußbodenheizung gehörten, mehrfarbige Wandbemalungsreste und Mosaiksteinchen deuteten an, daß es sich um ein mit für dieses Gebiet beachtlichem Komfort ausgestattetes Wohnhaus gehandelt haben muss.

Im Zentrum der Trümmerfläche konnte durch das Entgegenkommen des Eigentümers⁴ eine kleine Probegrabung durchgeführt werden. Schon 0,1 m unter der Oberfläche wurde eine mächtige Fundamentstickung angetroffen; gut erhaltene Estrichböden waren mit ihrem römischen Gelniveau sogar nur 0,05 m tief. Auf den Böden der beiden zuerst ausgegrabenen Räume lagen große Stücke heruntergefallener,

³ R. Dehn, Über die Tätigkeit des Kreisarchäologen in den Landkreisen Konstanz und Stockach.

Archäol. Nachrichten aus Baden Heft 2/1969, S. 23ff.

G. Fingerlin, Zum Thema „Kreisarchäologe im Hegau“. Archäol. Nachrichten aus Baden Heft 28/1982, S. 4ff.

⁴ Herrn Manfred Ehret, Niederschopfheim sei auch an dieser Stelle für seine Hilfsbereitschaft gedankt.

farbiger Wandbemalung noch unversehrt. Außer diesen beiden Wohnräumen wurden zwei Apsiden angeschnitten, die anscheinend zu einem Bad gehörten (Abb. 1).



Der relativ gute Erhaltungszustand, der in der Ortenau bei römischen Gebäuden selten zu finden ist, ist darauf zurückzuführen, dass das ehemalige Ödland über der mächtigen Ruine erst im 19. Jahrhundert zu Ackerland umgewandelt worden ist. Seither wird Jahr für Jahr der schützende Schuttmantel über den Fundamenten abgetragen. Da zu befürchten war, dass in den nächsten Jahren eine weitgehende Zerstörung der oberen Baubefunde stattfinden würde, entschloss sich das Landesdenkmalamt zu einer Untersuchung des großen Gebäudes. Diese Ausgrabung wurde erst durch den Grundstücksankauf durch die Gemeinde ermöglicht⁵ und mit Studenten der Ur- und Frühgeschichte durchgeführt. Obwohl die Grabungen noch nicht abgeschlossen sind, kann hier bereits ein summarischer Vorbericht erfolgen.

Eine Erweiterung der Flächen im Bereich der Apsiden erlaubte den Nachweis eines Bades mit zwei Räumen, von denen einer mit einer Fußbodenheizung versehen war (Abb. 2).

⁵ Hier sei vor allem Herrn Altbürgermeister Bayer und Herrn H. Löffler (Hohberg) Dank gesagt.

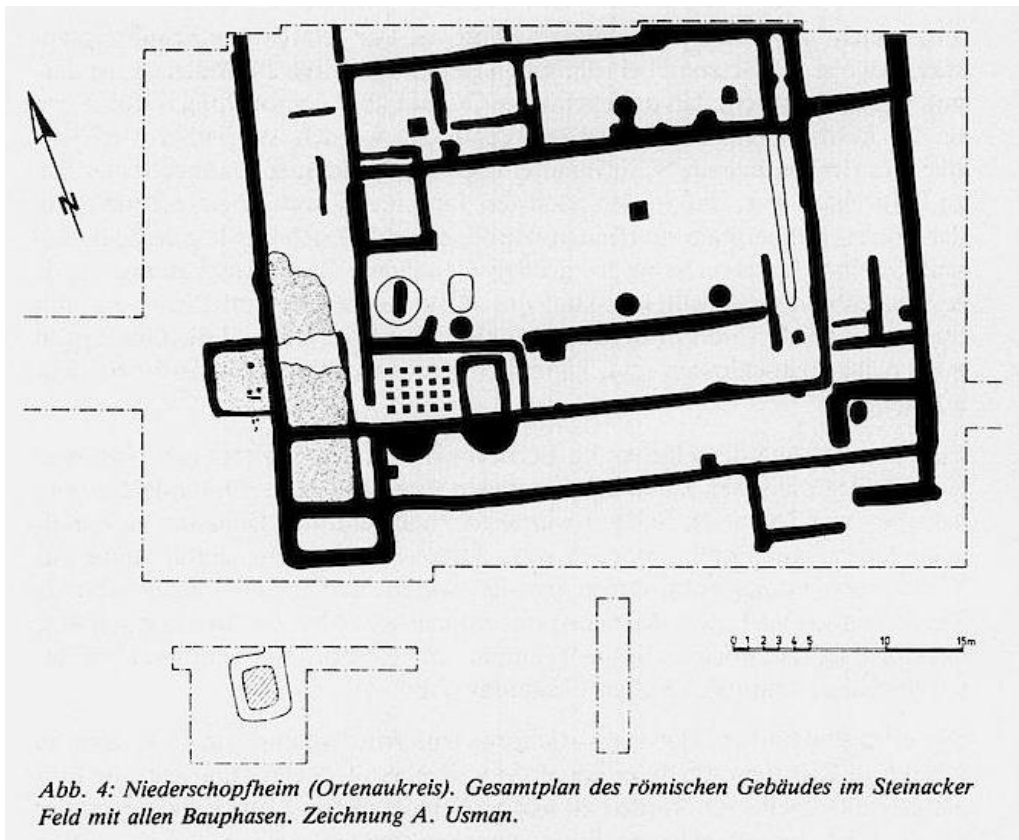


Schnell wurde deutlich, dass das Gebäude mehrmals grundlegend umgestaltet worden war. Ältere Fundamente, deren Steine zur Wiederverwendung entnommen worden waren, zeichneten sich als dunkle Verfärbungen nach dem Abziehen des Bodens ab (Abb. 3)

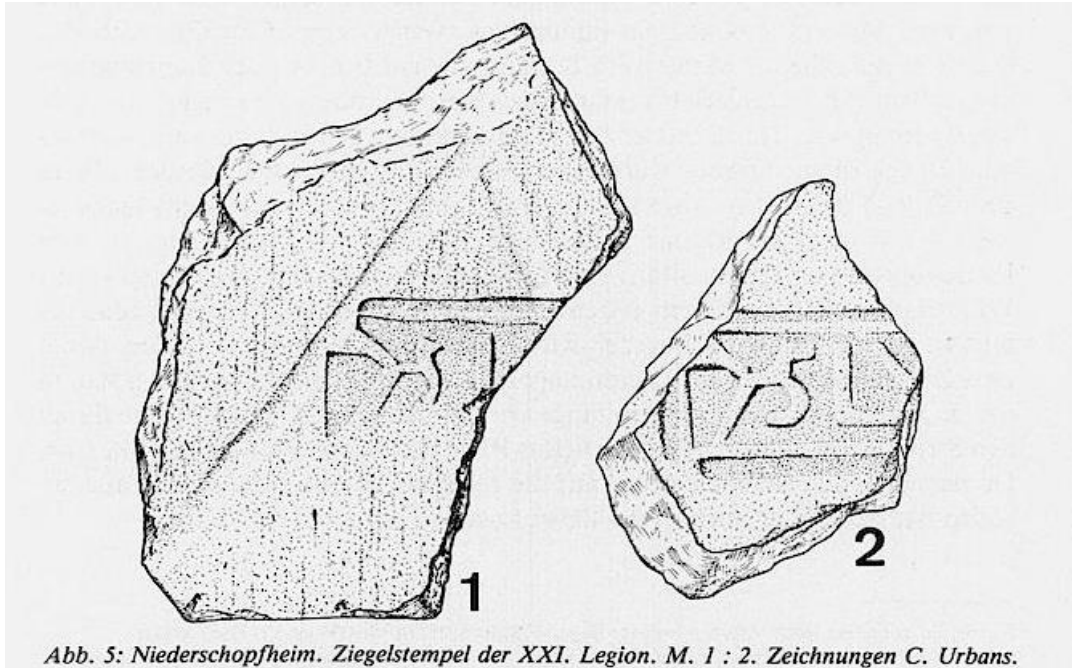


Der komplizierte Grundriß ist hier noch nicht nach Bauphasen getrennt, gibt aber doch ein gutes Bild dieses eindrucksvollen Gebäudes (Abb. 4).

Der erste Bau hatte in Ost-West-Richtung eine Ausdehnung von 45 Metern, in Nord-Süd-Richtung dürfte er ebenfalls weit über 40 Meter lang sein, die Eingangsfront scheint im Norden zu liegen. Seine sorgfältig aus Kalksteinen der nahen Vorbergzone gelegten Fundamente erreichten stellenweise eine Tiefe von zwei Metern, was auf ein mindestens zweistöckiges Gebäude schließen lässt. Das aufgehende Mauerwerk bestand aus gut bearbeiteten Buntsandsteinen, außen mit Fugenstrich verziert, innen mit Wandverputz belegt, der teilweise bemalt war. Das Dach war mit Leistenziegeln gedeckt; der enorme statische Druck dieses Daches wurde mit massiven Pfeilern aufgefangen, die in dem 30 x 11 m großen, ungedeckten Innenhof standen. Mindestens sechs jeweils 4 x 4 m große Räume befanden sich an der Westseite (Abb.4).



Ihre Estrichböden und die qualitativ hervorragende Wandbemalung weisen sie als Wohnräume aus. Zu diesem ersten Bau scheinen mehrere Nebengebäude gehört zu haben. Die Erbauungszeit wird außer durch Keramik vor allem durch zwei Ziegelstempel der 21. Legion angezeigt (Abb. 5).



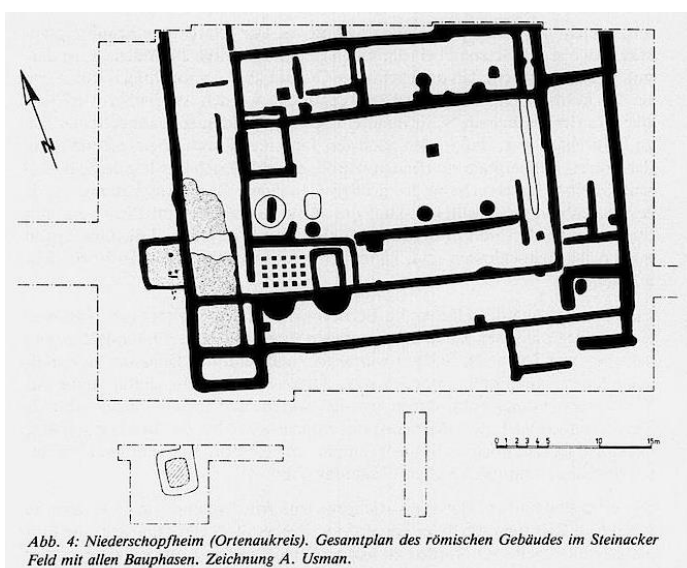
Sie datieren den Bau in das 5. Jahrzehnt n. Chr.⁶), also lange vor dem Bau der Kinzigalstraße durch den Straßburger Legaten Cornelius Pinnarius Clemens im Jahre 74 n. Chr.

Da das Gebäude ziemlich sicher auf die rechtsrheinische römische Straße bezogen ist, bezeugt es auch deren Existenz schon in dieser Frühzeit. Dieses mächtige Gebäude wurde durch einen Brand zerstört, die Fundamente zum Teil ausgeraubt, die gewaltigen Schuttmassen einplaniert und ein neues, wesentlich kleineres Gebäude errichtet. Zahlreiche Funde aus den Fundamenten des zweiten Baues, darunter eine Silbermünze (Denar) des Kaisers Antoninus Pius (138 bis 161 n. Chr.) zeigen (Abb. 6), dass die Brandkatastrophe in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts, wahrscheinlich um das Jahr 180 n. Chr. stattfand.

⁶ R. Wiegels wird diese Stempel in den Fundberichten aus Baden-Württemberg ausführlich besprechen



Dieser Zeitpunkt fällt zusammen mit dem Markomannenkrieg im Osten, dem Tode Kaiser Marc Aurels und der Verbreitung der Beulenpest im Römischen Reich. In dieser Zeit scheinen in der Ortenau zahlreiche Siedlungen zerstört worden zu sein, wohl ein Hinweis auf innere Unruhen in diesem Bereich. Die Fundamente des neuen Gebäudes bestehen nunmehr aus Schutt (Leistenziegelbruchstücke, Buntsandsteine, Scherben) des alten Gebäudes und liegen über den Fundamenten des ersten Baues. Neue Räume kommen hinzu, doch sind jetzt nur noch die West- und die Nordseite sowie das neue, kleine Bad überdacht, ein Wohnraum wird noch im Westen angesetzt. Obwohl das Haus in Fachwerkbauweise errichtet ist, verfügen die Wohnräume im Westteil immer noch über einen gewissen Komfort. Dies lassen Estrichfußböden und Wandbemalung erkennen; über einen Korridor gelangte man trockenen Fußes nun in das geheizte Bad (Abb. 4).



Im Nordteil scheinen sich Stallungen befunden zu haben, im Ostteil wurde Eisen geschmolzen und verarbeitet. Unter dem zahlreichen Fundmaterial wie einem eisernen Schlüssel, einer Lanzenspitze, einem Öllämpchen und Weinamphoren, von denen eine den Herstellerstempel trägt und aus Spanien stammt⁷, finden sich auch einige besondere Stücke, so ein eisernes Obstmesserchen, an dessen Griffende ein fein geschnittener Löwenkopf herausgearbeitet ist. Ein südlich des Gebäudes liegender Vorratskeller war in das Grundwasser eingetieft worden, weshalb seine Holzkonstruktion sehr gut erhalten war. Er hatte ein mit einem Holzboden versehenes separates Abteil, in dem Lebensmittel kühlgehalten wurden, wohl vor allem Getränke, wie ein daraus stammender Krug nahelegt. Im 3. Jahrhundert n. Chr. wurde das Gebäude noch mehrmals umgebaut, wobei es jedes Mal kleiner wurde

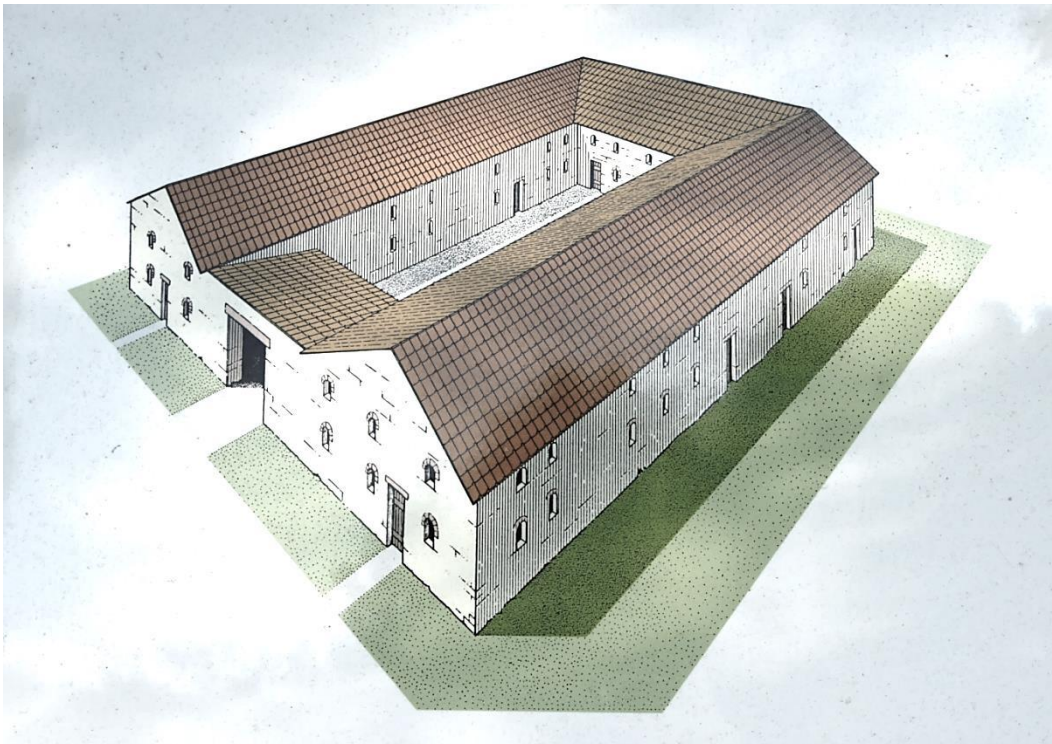
⁷ Freundliche Mitteilung von Prof. R. Wiegels, Osnabrück.

»Auf den Spuren der Römer«

Ob Bäder, Straßen oder Kastelle: Auch in Offenburg und Umgebung sind einige Überreste aus römischer Zeit zu finden. In der Serie »Auf den Spuren der Römer« stellen wir einige von ihnen vor. Heute geht es um die beiden Stationen der Trajanstraße in Niederschopfheim und Friesenheim.

VON Dr. MANFRED MERKER

So könnte die Straßenstation bei Niederschopfheim einst ausgesehen haben.



Offenburg. Auf über 100 000 Kilometer wird die Gesamtlänge der antiken Straßen im Imperium Romanum geschätzt. Ausgangspunkt Null war der goldene Meilenstein auf dem Forum-Romanum in Rom. Von hier

überzogen sie wie ein dichtmaschiges Netz das Römerreich und waren als Heer- und Handelsstraßen die Grundlage für die Romanisierung - auch in der Ortenau. Sie sind mit ihrer stabilen Fundierung, den Brücken und Aquädukten eine der großen Pionierleistungen der Römer. Meist überlagert von den heutigen Verkehrswegen, sind sie heute nur noch an wenigen Stellen sichtbar.

Bei uns kann ihr Trassenverlauf durch die wenigen erhaltenen Meilensteine und Straßenstationen nachgewiesen werden. Neben der Vespasian Straße als West-Ost Verbindung von Straßburg nach Rottweil aus dem Jahr 74 gab es die rechtsrheinische Süd-Nord-Trasse, die Kaiser Trajan im Rahmen einer Gebietsreform in Germanien um 100 anlegen ließ. Sie verlief auf der Linie der heutigen B3 parallel zur linksrheinischen Römerstraße von Augst/Basel zur Provinzhauptstadt Mainz.

Spuren der Trajan Straße sind der Meilenstein von Bühl (Stadt), der die Entfernung nach Mainz mit 120 Meilen angibt, und die 2005 entdeckten Reste in der Offenburger Wasserstraße, wo sie auf einer Länge von fünf Metern und einer Straßenbreite von sieben Metern nachgewiesen werden konnte. Von hier verlief sie weiter nach Süden parallel zur heutigen A5 und der Bahnlinie Frankfurt-Basel

Durch Zufall wurden in den 70er-Jahren an dieser Strecke zwei römische Straßen Stationen entdeckt, die nach ihrer Restaurierung heute ein lebendiges Zeugnis für die Bedeutung der Römerstraßen im ersten nachchristlichen Jahrhundert darstellen.

Alle 25 Meilen eine Rast

Straßenstationen als antike Raststätten wurden an allen Römerstraßen im Abstand einer Tagesreise von 25 römischen Meilen (37 Kilometer) für die Soldaten, Händler und Reisenden angelegt. Sie boten für diese willkommene Serviceleistung, wie Herbergen mit möblierten und beheizten Zimmern, Verpflegung für Menschen und Tiere, Ställe, Brunnen und Werkstätten. Das Personal dieser »**stationes**« reichte vom Hausmeister, Gastwirt und Schmied bis zum Bademeister und Tierarzt sowie Stallknechten für das Umspannen von Reit- und Zugpferden. Oft gab es am

Rande dieser abgegrenzten Stationen einen kleinen Tempel, um dort Gebüde für eine gute Reise und Rückkehr abzulegen.

Die älteste und nächstgelegene römische Straßenstation finden wir in Niederschopfheim. Sie liegt im Gewann »Steinäcker« in einem kleinen Pappelhain direkt an der Autobahn. Sie wurde 1976 entdeckt und danach erforscht und restauriert. Im ersten Jahrhundert angelegt, gehört sie zu den einfachen Typen römischer Rasthäuser und besteht lediglich aus einem kompakten hufeisenförmigen Gebäudekomplex mit ziegelgedecktem Dach. Der 34 mal 44 Meter messende Bau hat zwei Längsflügel und einen kurzen Quertrakt und wird erschlossen durch eine schmale überdachte Toreinfahrt für Pferde und Wagen. Im Inneren verfügbar waren Räumlichkeiten für die Gäste, Badevorrichtungen, Kochgelegenheiten und Ställe, sicher auch eine Werkstatt. Im südlichen Gebäude war ein Vorratskeller in das Grundwasser vertieft worden, um Lebensmittel und Getränke zu kühlen.

Antike Tapeten

Gefunden wurden Keramik, Öllämpchen und Reste von Weinamporen aus Spanien, gestempelte Dachziegel der 21. Legion und eine Silbermünze des Kaisers Antoninus Pius (138-161). Bemerkenswert sind auch der Estrichfußboden und die Spuren einer farbigen Wandbemalung, einer Art antiker Tapeten, die jetzt im Offenburger Museum zu sehen sind. Alles spricht dafür, dass diese Straßenstation eher als Umspannstation für militärische Zwecke diente.

Friesenheim

Eine größer angelegte Herberge findet sich nur sechs Kilometer weiter südlich bei Friesenheim.

Als Josef Naudascher, Entdecker zahlreicher römischer Funde in der Ortenau, 1973 eines Abends nach Feierabend von Offenburg nach Hause fuhr, entdeckte er vom Zug aus südlich von Friesenheim neben den Gleisen einen Haufen Ziegelschutt. Bei den Untersuchungen des benachrich-

tigten Landesdenkmalamt Freiburg fand man Überreste eines römischen Gebäudes, Leistenziegel und Keramik. Am westlichen Rand des Grabungsareals lagen ausgepflügte Reste einer Sandsteinfigur. Diese durch Zufall entdeckte römische Straßenstation wurde in den Folgejahren Stück für Stück freigelegt, Fundamente wurden konserviert, die breite Straße mit ihren beidseitigen Spitzgräben und ein kleiner Tempel wurden rekonstruiert, sodass man sich heute ein gutes Bild von der Gesamtanlage machen kann: Es gab insgesamt fünf Gebäude, zwei Holzbauten aus Lehmfachwerk als Speicher und Stall, eine Schmiede, in der auch Werkzeug gefunden wurde, dazu zwei Steinbauten

Im kleineren quadratischen Bau wurden eine Herdstelle und ein Backofen entdeckt, der größere Gebäudekomplex war die eigentliche Herberge mit Speise- und Wohnräumen und Schlafsälen. Sie hatte auch ein beheiztes Bad und außen zwei Ziehbrunnen sowie eine Sickergrube und eine weitere Feuerstelle. Ein Brückenfragment weist die Spur zu einer Nebenstraße nach Osten.

Diese umfangreiche römische Straßenstation von Friesenheim war wahrscheinlich gleichzeitig auch Poststation für das Kurier- und Transportsystem, das bereits durch Kaiser Augustus straff für das gesamte Reich organisiert war. Man geht von einer Nutzung von der Zeit Trajans (98-117) bis zum Einfall der Alamanen (260) aus. Für das Ende des zweiten Jahrhunderts fand sich eine Silbermünze des Kaisers Septimius Severus (193-211).

Heute ein kleiner Park

Heute präsentiert sich die Stätte als ein kleiner archäologischer Park. Die 55 mal 60 Meter große, von hohen Pappeln eingegrenzte Anlage dieses ehemaligen Römermotels mit dem Tempel der restaurierten Diana ist einer der Höhepunkte unserer römischen Vergangenheit, nach wie vor gut zu erkennen bei jeder ICE-Fahrt Richtung Freiburg.



Funde aus der Straßenstation von Niederschopfheim:

- ① Silbermünze (Denar) des Antoninus Pius (138–161 n. Chr.)
- ② Gewandspangen aus Bronze (1. bis 3. Jh. n. Chr.)
- ③ römischer Keramikkrug aus dem Holzkeller (3. Jh. n. Chr.)
- ④ Öllämpchen
- ⑤ römischer Kochtopf aus dem Holzkeller (3. Jh. n. Chr.)
- ⑥ Lanzenspitze aus Eisen
- ⑦ eiserner Ziernagel mit Bronzekopf eines Reisewagens
- ⑧ Dachziegelfragment mit einem Teil des Ziegelstempels der 21. Legion Rapax, stationiert im Legionslager von Straßburg (um 50 n. Chr.)

Fundmaterial: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg.

Josef Naudascher, Mahlberg

Von der Überlegung geleitet, dass entlang der bekannten römischen Straße in Nord-Süd- Richtung, in bestimmten Abständen römische Siedlungen angelegt waren und durch den Hinweis des Gewannamens „Steinackerfeld“ auf Mauerreste, wurden von J. Naudascher 1974 westlich von Niederschopfheim (DG Bl. 7513.26) römische Trümmer entdeckt.

Im Jahr 1979 musste dann wegen der Gefährdung durch den Tiefpflug mit der Ausgrabung begonnen und 1980 sowie 1981 fortgesetzt werden. Die Grabungsleitung hatte der Archäologe Dr. Wolfgang Struck vom Landesdenkmalamt Freiburg.



Rest einer römischen Terra Sigillata-Schale mit Töpferstempel, aus dem römischen Gebäude bei Niederschopfheim. Foto Naudascher

Bei dem Objekt handelt es sich um ein ca. 50 x 50 Meter großes Peristyl-Haus. Es entsprach mit seinem Grundriß und dem von einem Säulengang umgebenen Innenhof der römischen Palastarchitektur.

Einige Räume des Gebäudes hatten einen Terrazoboden und eine Hypokaustenwandheizung. Die Wände waren verputzt und teilweise mit Wandmalereien wie Blumen, Ranken und geometrischen Figuren in verschiedenen Farben dekoriert.

Die Tafelgeschirreste aus Terra Sigillata stammen aus den Töpfereien Ostgalliens. Dagegen war die gewöhnliche Irdenware hauptsächlich aus der Töpferei von Lahr-Dinglingen. Die römischen Reste werden mit finanzieller Unterstützung des Landes, des Kreises und der Gemeinde Hohberg in Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt Freiburg restauriert und ergänzt.

